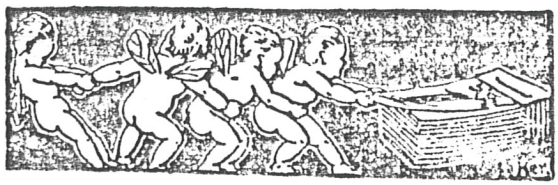
3736 15.06.1928 Fr

A.
T: Am Wegesrand



Abreißkalender.

Vom Wegesrand.

„Hast du die weiße Amsel gesehen?" fragt mich der Benn. Nein, ich hatte sie noch nicht gesehen. Sie war im Abhang zur Petruß, an der Eisenbahndirektion zuhaus. Nicht ganz weiß, aber mehr weiß, als schwarz. Mehr Bejahung, als Verneinung. Wie eine Klosternovize. Die Leute bleiben stehen, um sie zu beobachten, wie sie nach Futter herumstieg.

Sie ist nicht mehr da, sagte Benn. Ein Rowdy hat sie sicher erlegt. Man müßte bei Cigrang im Schaufenster nachsehen, ob sie noch nicht ausgestopft dasteht.

Ich ging also zu Cigrang.

Er hatte sie nicht. Aber er erzählte mir, daß er auf einem abendlichen Streifgang eine Nachtigall festgestellt hatte. Sie schluchzt allabendlich in dem Gebüsch, das an dem felsigen Hang unterm Kirchhof, über der alten Straße nach Rollingergrund wuchert. Sie wird hoffentlich das Schicksal der weißschwarzen Amsel nicht teilen. Liebespärchen sei die seltene Gelegenheit, sich in Romeo und Julia-Stimmung zu versetzen, wärmstens empfohlen.

An den elektrischen Masten auf der Neuen Brücke fängt es an, rot und grün von Geranien aus den Blumenkörben zu quellen. Eulenspiegelnaturen sehen es mit Wehmut. Sie denken: Bald ist es Herbst und wieder Winter, und war doch kaum Frühling. Tatsächlich ist die Geranie die Spätsommerblume, ihr Rot kündet die tiefe Inbrunst der nahenden Erfüllung, kein Rot kann so in der Sonne leuchten, es durchleuchtet süßschmerzlich allerhand Ferienerinnerungen, Geranien hängen aus Dachkammerfensterchen in Bern, wo man nach dem Bärenzwinger hinuntergeht, Geranien glühen in fürstlichen Gärten am Comersee, Geranien ranken in Bad Mondorf am Balkon der Wohnung, in der der unvergeßliche Dr. Klein seine Wunder wirkte, Geranien spiegeln sich in Rhein und Mosel und Saar und blühen warm und gütig durch goldne Tage der Erlösung.

Diesseits der Brücke, wo das Geländer aus Zyklopenmauer dem Haus Servais gegenüber die Einbuchtung hat, liegen am Boden ein paar steinerne Bordschwellen. Es ist eine mollige Ecke, gegen Nordost geschützt. Sie fängt die Morgen-, Mittags- und Abendsonne auf, wie mit offenen Armen. Gestern sah ich auf einem der Bordsteine eine alte Dame sitzen. Sie saß nicht sehr bequem, schien sich aber doch des Augenblicks zu freuen. Die meisten Entdeckungen sind dem Zufall zu verdanken. Weil ich zufällig die alte Dame in jener Ecke sitzen sah, entdeckte ich einen idealen Platz für eine öffentliche Sitzgelegenheit und bitte hiermit die zuständige Stelle, dort eine Bank aufstellen zu lassen. Man sitzt da an einer der verkehrreichsten Stellen der Stadt, und doch nicht im Gewühl, dicht an der kraus durchgrünten Tiefe des Petrußtales, über einem glitzern die Wipfel der Pappeln, die Kreuz und Quer rollt es von Fuhrwerken aller Art, und Beine jeglichen Geschlechts und Alters stapfen vorüber, und Worte fliegen vorbei, wie Vögel, man kann das alles genießen, wie einen Film im hellen Tageslicht.

Hinter dem Bordstein, der dicht an der Mauer liegt, hat sich ein Grasbüschel hochgewachsen. Seine Ähren wollen aussehen, wie wackre Roggenähren, aus deren Mehl man Brot backen kann, aber das ist Vorspiegelung falscher Tatsachen. Trotzdem gibt es Leute, die diese Ähren für wirkliche Kornähren halten. Wäre es in der Welt anders eingerichtet, so gäbe es längst keine Schwindler mehr. Nicht die Schwindler sind die Schuldigen, sondern die Dummen.

Vendredi 15.6.1928